Erste Verleihung des Ludwig-Quidde-Preises 2012

Entscheidung der Jury für Professor Dr. Christian Tomuschat

Der erste Ludwig Quidde Preis der Deutschen Stiftung Friedensforschung geht an Professor Dr. Christian Tomuschat. Zu diesem Ergebnis kam die Jury in voller Übereinstimmung. Wie ist es dazu gekommen? In einem gut durchdachten externen Nominierungsverfahren wurde eine ansehnliche, zweistellige Zahl elaborierter Vorschläge eingereicht. Frieden stellt ein multidisziplinäres Forschungsfeld dar, die Verbindungen zwischen den Fächern sind ebenso zahlreich wie interdisziplinäre Ansätze. Dennoch lassen sich die eingereichten Vorschläge vornehmlich einzelnen Disziplinen zuordnen, die aus unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen stammen. Vorgeschlagen wurden Politikwissenschaftler, Historiker und Völkerrechtler, es gab Nominierungen von ausländischen, vornehmlich US-amerikanischen Personen wie Deutschen. Es waren jüngere Wissenschaftler dabei und etablierte ältere. Einige Vorschläge richteten sich eher auf Praktiker des Friedens, die meisten benannten ausgewiesene Forscherpersonen.

Die Jury bestand aus vier Universitätsprofessorinnen und -professoren: Tanja Brühl, Heike Krieger, Michael Brzoska und mir, Jost Dülffer, als dem Vorsitzendem. Damit waren in ihr die Fächer Politikwissenschaft, Völkerrecht und Geschichtswissenschaft vertreten. Wir hatten es auf der einen Seite schwer, denn die Verdienste und Leistungen in den unterschiedlichen Disziplinen sind nicht ohne weiteres untereinander zu vergleichen und zu gewichten. Auf der anderen Seite war es dann doch wieder recht leicht, unter vielen herausragenden Gelehrten einvernehmlich den Preisträger zu finden.

Die Gründe seien kurz darzulegen.

Die Jury des Ludwig Quidde-Preises sieht die preiswürdigen Verdienste von Christian Tomuschat auf drei Ebenen: zunächst auf dem Gebiet des internationalen Rechts, insbesondere dem Friedensvölkerrecht und dem Schutz der Menschenrechte, sodann auf dem Gebiet der internationalen Gerichtsbarkeit und Politikberatung, mit der die deutsche Außenpolitik und die Aktivitäten internationaler Institutionen begleitet, sowie schließlich auf den Gebiet der Publizistik, wo er sich mit pointierten Stellungnahmen in die öffentlichen Debatten einmischt.

Es wäre vermessen zu sagen, dass wir bei Herrn Tomuschat ein Lebenswerk ehren, denn er ist immer noch vielfältig aktiv. 1936 geboren, hat er jedoch seit fast einem halben Jahrhundert einschlägig publiziert und öffentlich gewirkt. Auf seine Dissertation über „Die gerichtliche Vorabentscheidung nach den Verträgen über die europäischen Gemeinschaften“(1964) folgten mehrere Hundert Publikationen zu Völkerrechtsfragen, darunter zahlreiche wegweisende Arbeiten über Menschenrechte und kollektive Friedenssicherung. Dazu gehören sowohl das *ius ad bellum* als auch das *ius post bellum*, Friedensrecht also im weitesten Sinne. Im Rahmen seiner Forschungsschwerpunkte befasst er sich intensiv mit den Vereinten Nationen und den europäischen Institutionen, aber auch mit der Frage individueller und staatlicher Verantwortlichkeiten. Große Überblicksdarstellungen und umfassende Materialsammlungen stehen neben akribischen Ausarbeitungen zu Einzelproblemen und Detailfragen. Mit seinen Thesen sucht er stets die Rechtsentwicklung voranzutreiben, wobei er immer wieder seinen Blick auf die Verbindung von nationalem und internationalem Recht richtet. Die Beiträge Christian Tomuschats zeichnen sich zudem dadurch aus, dass sie nicht vor Kritik an nationaler Rechtsprechung und Rechtsentwicklung zurückscheuen und durchweg

klar formulierte und wertgebundene Standpunkte vertreten. Das Spannungsverhältnis seines Wirkens ist mit dem Untertitel seines bedeutenden Buches über die Menschenrechte am treffendsten umschrieben: „Zwischen Idealismus und Realismus“.

Christian Tomuschat ist politisch und Recht sprechend viel unterwegs: Er war wiederholt Mitglied der deutschen Delegation bei den Vereinten Nationen oder der UNESCO, er war Prozessvertreter der Bundesregierung in vielen internationalen Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof, vor dem Europäischen Menschengerichtshof. Ganz auf internationalem Parkett gehörte er langjährig dem Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen ebenso wie deren Völkerrechtskommission an. In letzterer bekleidete er als einen der Höhepunkte seiner Laufbahn gar 1992/93 den Vorsitz.

Um die Spannweite seiner einschlägigen Tätigkeiten darüber hinaus zu charakterisieren: Er gab ein Gutachten für die UN-Menschenrechtskommission zur Lage der Menschenrechte in Guatemala ab und saß einem Expertengremium vor, das Maßnahmen prüfte, die Israelis und die Palästinenser in Reaktion auf einen einschlägigen Report zum Gaza-Krieg ergriffen haben. Weitere Tätigkeiten für die KSZE/OSZE und die EG/EU kamen hinzu. Diese öffentlichen Tätigkeiten gleichsam als Wissenschaftsdiplomat wurden ergänzt durch wissenschaftliche Lehre in vielen europäischen Ländern, von Spanien bis Finnland, von den Niederlanden bis nach Ungarn sowie in den USA. Viele nationale und internationale Forschergremien und Akademien ehrten Christian Tomuschat mit ihrer Mitgliedschaft.

Ein starkes auch forensisches Wirken des Preisträgers setzt sich fort in einem beständigen publizistischen Engagement, mit dem er zu konkreten Gegenwartsfragen Stellung nahm – so zuletzt etwa zur Rechtmäßig-

keit des UN-Sicherheitratsbeschlusses zur Gewaltanwendung in Libyen oder über die Erlaubtheit von Töten im Krieg: „Das menschliche Leben steht im Mittelpunkt allen Rechts“, [1] ist eine zentrale Aussage. Eine andere jedoch: Es gibt zwar keine Tötungsfreiheit, aber unter bestimmten Umständen kann Töten legitim sein – so lautet ein zentraler abwägender Gedanke des letztgenannten Beitrages.

Was hat Christian Tomuschat mit Ludwig Quidde zu tun, dem Friedensnobelpreisträger von 1927, in dessen Namen wir ihn heute ehren? Quidde war eigentlich Historiker und kein Jurist. Aber auch Quidde war ein Wissenschaftler, den es immer wieder und sehr nachdrücklich in die Öffentlichkeit zog. Während Quidde erst in späteren Lebensjahren friedenswissenschaftlich arbeiten konnte, hat Herr Tomuschat die Chance nutzen können, sein ganzes wissenschaftliches Leben diesem Thema zu widmen. In politischen Funktionen für den Frieden zu arbeiten, war Quidde nur im Rahmen von bürgerlichem Engagement in der Friedensbewegung möglich, Christian Tomuschat stand in anderen Zeiten ein wichtiges Wirkungsfeld in deutschen und internationalen Organisationen offen. Ludwig Quidde wirkte publizistisch umfassend in einer breiten Öffentlichkeit, so in Zeitungen, aber u.a. auch in *Die Friedens-Warte*, dem 1899 begründeten wichtigsten publizistischen Organ der Friedensbewegung. Dass dieses Wirken in die mediale Öffentlichkeit unserer Zeit hinein auch zu Tomuschats Engagement gehört, wurde bereits gesagt. Man hört ihn übrigens auch öfter aus akuten Gründen in Rundfunkinterviews, wenn er zentrale Völkerrechtsfragen kommentiert. Es fügt sich in diesem Rahmen besonders glücklich, dass Christian Tomuschat seit 1995 als Mitherausgeber der erneuerten „Friedens-Warte“ wirkt, die nun zeitgemäß den Untertitel „Journal of International Peace and Organization“ trägt und weit über die nationalen Grenzen hinaus wirken kann

[1] FAZ 19.4.2012

Nimmt man dies alles zusammen, dann stellt der Ludwig-Quidde-Preisträger 2012 viele Parallelen zum Werk des Namensgebers unter Beweis. Vielleicht kann man noch weiter gehen: Ludwig Quidde hätte sich gefreut über die Ehrung für Christian Tomuschat. Er hätte dies wohl als Zeichen für den Wandel der Zeiten und den Möglichkeiten, sich öffentlich für Frieden in den nachfolgenden Generationen einzusetzen, gesehen. Aber auch der Person des Preisträgers hätte er applaudiert. Die Jury hat sich jedenfalls eine solche Einschätzung zu Eigen gemacht.

Jost Dülffer